

Die Kirche von 1860

Seit dem Jahre 1820 liefen schon Verhandlungen über einen Neubau der Kirche. Da diese größer werden sollte, wurde zuerst der Friedhof in die Tobeläcker verlegt; so konnte man im Juni 1858 mit dem Abbruch der alten Kirche beginnen, wobei jedoch der Kirchturm stehen blieb. Nach Plänen von Regierungsassessor Linck wurde die neue Kirche von Architekt Pfeilsticker in Ravensburg im sogenannten Kameralamtsstil erbaut und konnte am 2. Oktober 1860 eingeweiht werden.

Das Langhaus mit seinen Rundbogenfenstern, die durch Lisenen abgeteilt waren, gab zwar ein vornehmes Bild ab, aber als Backsteinbau wirkte er von außen halbfertig.

Das Innere im neuromanischen Stil war dreischiffig: je acht Paare Holzsäulen stützten die Holzdecke, durch die Säulen war die Kirche etwas duster. Dies steigerte sich noch, als die ganze Kirche 1893 durch den Maler Hans Martin von München in Gold und in Farben mit Ornamenten ausgemalt wurde. Dazu kam, daß der Chor durch die Farbfenster von Ludwig Mittermeier von Lauingen ebenfalls dunkler wurde. Diese stellten die Verkündigung dar, sowie Maria bei Elisabeth; das Mittelfenster „Christus als Salvator“ war eine Stiftung von Stadtpfarrer Dekan Schneider. Die Altäre, der Hochaltar, zwei Nebenaltäre im Chor und die beiden Seitenaltäre im Schiff entstanden in der Werkstatt von Peter Metz in Gebrazhofen, ebenso die Kanzel.

Die Beichtstühle und Arbeiten am Aufbau der Altäre sind aus der Werkstatt des Tettngangers Carl Reihing. Der aus Tettngang gebürtige Professor Fidelis Bentele schuf verschiedene Gemälde, in den Nebenaltären im Schiff links Madonna, rechts Sebastian; in den Seitenaltären im Chor die hl. Anna und den hl. Josef. Die Kreuzwegstationen von ihm und zwei Fresken im Chor haben sich in die heutige Kirche hinübergerettet. Diese Kirche wurde stark beschädigt, als am 16. März 1944 ein feindlicher Flieger fünf Bomben in der Nähe der Kirche abwarf. Eine davon riß die ganze Südwestecke der Kirche auf. Dadurch wurde auch die Empore mit der Orgel teilweise zerstört, und sämtliche Fenster beschädigt. Während des Krieges konnte die Kirche nur notdürftig abgestützt und mit Brettern verschalt werden. Nachdem es auch gelang, Drahtfenster zu erhalten, konnte im Mai 1944 wieder Gottesdienst in der Pfarrkirche gehalten werden.

Die heutige Kirche

Im Frühjahr 1946 stellten sich die Verantwortlichen die Frage: Sollen nur die Kriegsschäden behoben werden, oder soll das ganze Gotteshaus einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen werden? Der Kirchenstiftungsrat hatte den Mut, die Kirche vollständig neu zu gestalten. Zur Erlangung von Entwürfen wurden vier Architekten eingeladen, dabei entschied sich die Jury für die Pläne des Architekten Hans Lütke-meier aus Rottenburg, dem am 8. Mai 1946 die Durchführung übertragen wurde. Die Bauaufsicht hatten die Tettnanger Architekten Franz Seitz und sein Sohn Josef. Große Hilfe leistete bei der Wiederherstellung, besonders bei Beschaffung von Material, Kreisbaumeister Karl Geßler. Das schwer zu beschaffende Material war eine der Schwierigkeiten, und hier dienten manchmal Obst und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse als Kompensation. Ebenso schwierig war, besonders nach der Währungsreform, die Finanzierung. Hier halfen die Spenden aus der Bevölkerung und die Hopfensammlungen unter den Bauern. Nach der Wiederherstellung der zerstörten Südwestecke und neuer Fenster von der Firma Derix in Rottweil konnte vorläufig wieder Gottesdienst in der Kirche gehalten werden. Nun mußten die störenden Säulen entfernt werden. Dazu wurde nach Plänen von Lütke-meier im Dachstuhl eine Aufhängekonstruktion geschaffen, an welcher die neue Holzdecke aufgehängt wurde. In die neu entstandene Hallenkirche paßte aber der niedere Chor nicht mehr. Deshalb wurde der Dachstuhl abgebrochen und der Chor auf die Höhe des Langhauses erhöht. Durch die Entfernung der teilweise zerstörten Malereien erhielt die Kirche ein freundlicheres Aussehen. Bei den Arbeiten stellte es sich heraus, daß der Schwamm im Kirchenboden und in den Beichtstühlen saß. Ein neuer Boden, neue Bestuhlung und neue Beichtstühle waren die Folge. Da durch die Bombe 1944 auch die Empore und die Orgel weitgehend zerstört waren, wurde eine neue Empore tiefer als die alte gelegt. Diese erhielt von der Firma Reiser in Biberach eine neue Orgel. Zum Schluß erhielt die bisher unverputzte Kirche einen Außenputz und damit auch äußerlich ein freundlicheres Aussehen. Damit wurden die Bauarbeiten an der Kirche, welche 1946 begonnen hatten, im Jahre 1957 abgeschlossen.

Beim Eintritt in die Kirche sieht man einige Werke aus der alten Kirche von 1860. An der rechten hinteren Seite ist ein Denkmal in klassizistischem Stil. Über dem Sockel das umgestürzte Wappen der Grafen von Montfort, zum Zeichen, daß es für den Letzten des Geschlechts gesetzt ist. Wie die Inschrift besagt, wurde das Denkmal für den Grafen Anton IV. von den Armen der drei

Montfortischen Herrschaften Tettang, Argen und Schomburg errichtet. Graf Anton, der am 3. Dez. 1787 starb, setzte die Armen der Montfortischen Herrschaften zu seinen Erben ein. Auf diese Stiftung deutet die Putte, welche aus einem Füllhorn Geld ausschüttet. Das Kanonenrohr und die Kugeln weisen auf den Beruf des Grafen, der Generalleutnant des Schwäbischen Kreises war. Im Mittelpunkt steht eine Frauengestalt mit einem Kranich, die ein Schild mit der Aufschrift hält: „Denkmal der Liebe und Dankbarkeit von den Armen der Herrschaften Tettang, Argen und Schomburg für ihren Stifter und Wohltäter, weiland den Hochgeborenen Herrn Anton, des hl. Römischen Reiches Grafen zu Montfort, des hochlöbl. schwäbischen Kreises Generalleutnant, des kurpfälzischen St. Georgi Ordensritter und letzten Abkömmling dieses gräflichen Hauses, ist geboren den 16. Nov. 1723 und gestorben den 3. Dez. 1787. Aufgerichtet im Jahre 1795.“ Die Montfortische Armenstiftung hatte 1917 noch ein Kapital von 31 000 Goldmark, ging aber in der Inflation zugrunde.

Der Schöpfer des Denkmals ist Johann Georg Wieland von Mimmehausen. Dieser wurde am 21.3.1742 zu Worblingen bei Radolfzell geboren und starb zu Mimmehausen am 8.6.1802. Dort war die Werkstatt von Josef Anton Feuchtmayer, welche nach seinem Tode 1770 von seinem Mitarbeiter Johann Georg Dirr übernommen wurde. Dieser starb jedoch schon 1779, und nun führte sein Schüler und Schwiegersohn Johann Georg Wieland die Werkstatt weiter. Er vollendete die Arbeiten im Münster von Salem, die ebenfalls im gleichen klassizistischen Stil gehalten sind wie unser Denkmal;.

In der Kirche sehen wir noch zwei weitere Werke aus der alten Kirche von 1860. Im Chor sind links ein Fresko: die Geburt Jesu und rechts: das Abendmahl. Sie sind, wie auch der Kreuzweg, von dem aus Tettang stammenden Maler Fidelis Bentele (siehe bei der Loretokapelle). Das Denkmal und die Bilder von Bentele sind noch die einzigen Überreste der alten Kirche. Was beim Gang zum Chor in die Augen fällt, Altar, Kanzel, das Kommuniongitter, aber besonders die Chorfenster, steht unter der Gesamtidee: Christus gestern, heute und in Ewigkeit.

Christus gestern künden die nach oben sich verjüngenden Felder des Hauptportals an: die Sennsucht der unerlösten Menschheit nach Christus. Die große Höhe der Türe kündigt aber: „Macht hoch die Tür, das Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“.

Beim Gang durch die Kirche stoßen wir zuerst auf das Kommuniongitter. Mit seinen ehrfürchtig schwebenden und anbetenden Engeln kündigt es uns vom Geheimnis des Kreuzes in der Eucharistie. Von Hilde Broer in Kressbronn entworfen, wurde es von Kunstschlossermeister Josef Reck im Konradhaus in Schelklingen geschmiedet. Ebenfalls von Hilde Broer stammt die Kanzel aus kostbarem Bronzematerial, welche in der Eisengießerei Prießmann, Bauer & Co., in München gegossen wurde. Schon das wertvolle Material weist auf die Bedeutung des Wortes Gottes hin. Links ist der Prophet Ezechiel mit der Erweckung der Totengebeine, in der Mitte Christus als Lehrer, der den Samen des Wortes Gottes ausstreut und rechts Petrus mit dem Fischernetz als Symbol für die Kirche, der das Evangelium Christi anvertraut ist.

Der Kreuzaltar auf der rechten Seite mit Maria und Johannes in Majolika drückt die Atmosphäre des vierten Evangeliums aus. Johannes hält den Kelch in der Hand, mit dem er aus der Brust des Herrn das Blut auffängt, Blut und Wasser; das Wasser deutet auf die Taufe, das Blut auf die Eucharistie. Die Worte auf dem Kelch: „Glorie Dei“ bedeuten: Verherrlichung Gottes. Auf dem Antlitz Christi aber ruht ein sanfter Schein, die Herrlichkeit Gottes betonend.

Maria aber berührt das Kreuz und drückt damit das Einvernehmen mit dem Geschehen aus, die Hingabe an den Willen des himmlischen Vaters. Durch die Einheit der Komposition, durch die herrlichen Farben und die innere Bewegung der Gruppe, hat die Künstlerin, Frau Maria Elisabeth Stapp, ein Werk geschaffen, das sich in das Gesamtbild einfügt: Christus gestern, heute und in Ewigkeit.

Auf dem linken Seitenaltar ist eine stehende Muttergottes mit Kind, umgeben von den 15 Rosenkranzgeheimnissen. Die Figur stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die Rosenkranzbilder sind Öl auf Holz. Der Rosenkranzaltar stand in der alten Pfarrkirche und kam beim Neubau nach St. Georg.

Am Altartisch weisen die Reliefs von Willi Veit (Lindau), links die Opferung Isaaks und die eiserne Schlange, auf den Opfercharakter der hl. Messe, rechts das Wasser aus dem Felsen und die Stärkung des Elias in der Wüste auf das Opfermahl.

Der Tabernakel von Anton Kunz in Pforzheim trägt oben die Inschrift: „Vincenti dabo“, d. h.: dem Siegenden will ich geben. Es folgen die sieben Sinnbilder: Siegeskranz, Morgenstern, Baum des Lebens, Säulen des Tempels, Manna und das weiße Gewand, alles Herrschaftsinsignien, in denen uns Christus seine Herrlichkeit verheißt. An der Seite des Tabernakels sind tapfere Menschen dargestellt, die in der Kraft des Glaubens gesiegt haben: die Jünglinge im Feuerofen und Daniel in der Löwengrube. Unten am Tabernakel steht der Ruf der Kirche: „Veni Domine Jesu“, Komm Herr Jesus.

In der Kirche wird aber der Besucher besonders durch die elf Meter hohen farbigen Chorfenster gefesselt. In einer mächtigen Farbensymphonie wurde von Professor Wilhelm Geyer ein Kunstwerk geschaffen, das die Wiederkunft Christi nach der Geheimen Offenbarung des Johannes darstellt. Da erscheint am linken Chorfenster von oben Christus mit den sieben Leuchtern und sieben Sternen, mit dem Schwert im Munde. Darunter treten die Ältesten zum Throne Gottes; das Lamm löst das erste Siegel der Schriftenrolle, die von der Hand Gottes gehalten wird, und hervor stürmen die apokalyptischen Reiter: der Sieger auf steigendem Pferd, der Reiter der Not, der Krieg und der Tod. Beim Öffnen des fünften Siegels kommt ein Engel, um die Seelen der für Gottes Wort Ermordeten mit einem weißen Gewand zu bekleiden. Vielerlei Tode von Märtyrern werden geschildert. Bei der Öffnung des sechsten Siegels halten vier Engel die Winde ab und vier Auserwählte erscheinen in weißen Gewändern. Johannes mißt den Tempel Gottes und weist den Heiden den Vorhof zu, und mit den beiden Zeugen ist die Herrschaft des Todes zu Ende. Im rechten Chorfenster erscheint unten das babylonische Weib auf dem siebenköpfigen Tier, darüber steht Michael der Drachentöter. Im brennenden Babylon werfen die Händler ihre Waren weg, denn das Leben ist zu Ende. Die Kirche und eine himmlische Gestalt jubeln über den Untergang der heidnischen Welt, und ein Engel wirft den Mühlstein ins Meer. Aasgeier stürzen sich auf die Leichen der Herren dieser Welt. Darüber aber reitet Christus als Sieger auf weißem Roß, mit dem Schwert im Munde und der siebenfachen Krone auf dem Haupt, gefolgt von vier Reitern. Darüber erstrahlt das himmlische Jerusalem mit den zwölf Toren von Perlen, bewacht von je einem Engel. Wieder erscheint das Lamm auf dem Hügel, dem die vier Lebensströme entfließen und auf dem zwei Lebensbäume zwölfmal Früchte tragen. Hoch oben aber steht das apokalyptische Weib mit dem Kind auf dem Arm, bekleidet mit der Sonne und umgeben von zwölf Sternen.

Im Mittelfenster sitzen unten die zwölf Apostel als Richter über die zwölf Stämme. Über ihnen thront die Muttergottes mit Siegeskrone, Schmerzenskrone, Lilie und Apfel. Zwei mächtige Posaunenengel künden die Wiederkunft des Herrn an. Zwischen ihnen hält ein Engel das T-Kreuz. Auf golden strahlendem Grund, umgeben von Wolken, erscheint Christus und zeigt seine Wundmale. Über ihm schwebt der Heilige Geist und um ihn stehen vier Engel. Zwei davon zeigen die Bücher des Lebens und der Kirche, der Engel der Ernte hält Sichel und Ähren, der vierte bringt den Krug mit der himmlischen Labe. Im oberen Abschnitt des Mittelfensters thront Gott Vater jugendlich dargestellt, in der Hand hält er die Rolle mit den sieben Siegeln und ist von vielen lebendigen Wesen umgeben. Auf dem Fenster der linken Seite im Chor ist oben der hl. Gallus als Kirchenpatron mit der Pfarrkirche auf dem Arm und unten Christus als Bräutigam mit den fünf klugen Jungfrauen.

Auf der rechten Seite ist oben ein Ritter mit dem Montfortwappen auf dem Schild. Es stellt den seligen Johannes von Montfort dar, welcher seit dem 16. Jahrhundert von den Grafen von Montfort als Hausheiliger verehrt wurde. Nach den neuesten Erkenntnissen handelt es sich bei dem seligen Johannes von Montfort um den Grafen Johannes I. von Montfort-Amaury in Frankreich, der nach 1217 geboren wurde. Er nahm 1248 am Kreuzzug teil und starb im Winter 1248/49 infolge Krankheit. Begraben wurde er in Nikosia auf Zypern, wo sein Grab von der Bevölkerung sehr verehrt wurde.

Auf der unteren Seite des Fensters ist Christus mit den fünf törichten Jungfrauen.

In der Kapelle links vom Haupteingang steht noch ein hl. Sebastian aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Da im Jahre 1944 die Bombe nächst der Empore fiel, wurde dabei auch die Orgel weitgehend zerstört. Mit der Weihe der neuen Orgel am 18. August 1957 wurde auch die Renovierung der Kirche feierlich beendet. Die Orgel wurde von der Firma Gebr. Reiser in Biberach angefertigt, hat 44 Register und 3281 Pfeifen.

Die Künstler

Hans Lütke-meier geb. 1898 und im November 1960 zu Rottenburg gestorben. Im Nachruf von Geistl. Rat Endrich verglich ihn dieser mit den Eigenschaften eines Johann Michael Fischer als einen kunsterfahrenen, arbeitsamen, redlichen und aufrichtigen Mann. Er wollte keine historischen Stilattrappen, aber auch keine ausgefallene Bauformen schaffen. So ist auch seine Arbeit in St. Gallus in Tettngang zu sehen, wo er aus einem neuromanischen Innenbau eine moderne Hallenkirche schuf.

Hilde Broer geb. 2. Januar 1904 in Witten (Westfalen), studierte an den Kölner Werkschulen und bei Prof. Wallner sowie in den Vereinigten Staatsschulen in Berlin. Seit 1943 in Kressbronn zuerst als Mitarbeiterin von Müller-Oerlinghausen, jetzt freischaffende Künstlerin. Von ihr ist in Tettngang auch die Madonna auf dem Kronenbrunnen. Berühmt sind von ihr auch ihre Entwürfe für Medaillen und Plaketten.

Willi Veit wurde am 13. April 1904 in Lippertsreute (bei Salem) geboren und studierte an der Kunstakademie in Karlsruhe. Nach seiner Niederlassung 1936 in Lindau entstanden aus seiner Hand viele Arbeiten der christlichen Kunst, welche auch viele Kirchen im Bodenseegebiet schmücken. Er starb in Lindau am 29. Oktober 1980.

Wilhelm Geyer geb. 24. Juni 1900 beschäftigte sich schon als Schüler fast ausschließlich mit religiösen Stoffen und fand später in der religiösen Monumentalmalerei seine größte künstlerische Befriedigung. Der Glasmalerei aber gab er einen wegweisenden Antrieb und den Gestalten und Ereignissen der Heilsgeschichte einen weiten Raum. Professor Geyer starb im Alter von 68 Jahren am 5. Oktober 1968.

Quelle:

Auszug aus:

Pfarrei St. Gallus Tettngang

Texte: Alex Frick

Schnell Kunstführer 1335, München 1982